



Bausteine 43



Informationen des Vereins zur Erhaltung der Stiftskirche Herrenberg e.V.

Nr. 43 / 2015

Einladung zur Mitglieder-Jahresversammlung des Vereins zur Erhaltung der Stiftskirche Herrenberg e.V.

am Freitag, dem 24. Juli 2015 um 19.00 Uhr
im Evangelischen Gemeindehaus Herrenberg, Erhardtstr. 4,
großer Saal.

Tagesordnung:

1. Protokoll vom 21. März 2014
2. Jahresberichte
3. Kassenbericht
4. Bericht der Kassenprüfer
5. Entlastung des Vorstandes
und des Schatzmeisters
6. Festlegung einer Beitragsordnung
7. Verschiedenes, Aussprache,
Anregungen

Um 20.30 Uhr schließt sich der Vortrag von *Dekan i.R. Dieter Eisenhardt* an:

2015, ein gewichtiges Jubiläumsjahr im Glockenmuseum

Dieter Eisenhardt berichtet über die Hintergründe und ersten Schritte auf dem Weg zum Glockenmuseum bis zur Eröffnung des ersten Teilabschnittes mit der Indienstnahme der ersten Museumsglocken ins Herrenberger Stiftskirchengeläut am Sonntag, dem 16. Dezember 1990 (dritter Advent). Zum anderen beleuchtet er die Umstände, welche die Gloriosa nach Herrenberg gebracht haben. Die größte Glocke des Herrenberger Geläuts wurde vor 50 Jahren gegossen und läutet seit 1995 auf dem Stiftskirchenturm. Schließlich wird er die Dominika beschreiben, die er als Milleniumsglocke für Herrenberg zur Jahrtausendwende 2000 gestaltet hat.

Gedächtnistafeln aus Renaissance und Barock in der Herrenberger Stiftskirche

Teil 2:

Die Gedächtnistafeln des Barock im Inneren und in der Vorhalle der Stiftskirche

von Dr. Michaela Bautz

In der letzten Ausgabe der „Bausteine“ haben wir uns mit den älteren, auf Holz gemalten Bildern zum Totengedächtnis aus der Zeit der Renaissance innerhalb der Stiftskirche beschäftigt. Im zweiten Teil nun betrachten wir die Epitaphien aus der Barockzeit, d.h. aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Nur zwei davon sind auf Holz gemalt, die anderen in Stein gemeißelt, und sie befinden sich größtenteils in der Vorhalle der Stiftskirche.

Maria Lupin (gest. 1613) und **Hans Eitel Lupin** (gest. 1625)

An der hinteren Kirchenwand, vom Eingang aus links gesehen, sind zwei Steinepitaphien oder Grabsteine für das Ehepaar Maria und Hans Eitel Lupin an der Wand aufgehängt. Maria starb bereits 1613, ihr Mann 1625, und man setzte ihnen getrennte Gedenksteine. Das der Maria Lupin ist das einzige Einzelepitaph für eine Frau, das in der Stiftskirche

erhalten ist. Maria Lupin war eine geborene Hiller, eine Tochter des Bürgermeisters Marx Hiller. Deswegen sehen wir unten in der Mitte das Familienwappen der Hiller: die zwei Sterne übereinander in einem waagrecht geteilten Schild. In erster Ehe war sie mit Peter Schloßberger aus Esslingen verheiratet, nach dessen Tod heiratete sie Hans Eitel Lupin. Hans Eitel Lupin war ein militärischer Gefolgsmann des Herzogs von Württemberg. An seinem Epitaph sind besonders die vielen Wappen bemerkenswert, die an den Pilastern angebracht sind; es wirkt fast wie ein adeliger Stammbaum.

Amtsschreiber Johann Wilhelm Epplin (1674)

Die gemalten Epitaphien, die wir bisher betrachtet haben, stammten alle aus dem späten 16. Jahrhundert, vielleicht ist am Epitaph Neuffer auch Anfang des 17. Jhs. noch etwas verändert worden. Das Epitaph des Amtsschreibers Johann Wilhelm Epplin stammt nun aus der zweiten

Hälfte des 17. Jhs. Interessant ist zu beobachten, dass die in der Stiftskirche erhaltenen gemalten Epitaphien aus der Barockzeit nur noch Einzelpersonen gelten und nicht mehr die ganze Familie abgebildet wird. Gleichzeitig wird der Verstorbene szenisch in die Darstellung eingebunden. Auf dem Bild ist der Amtsschreiber Johann Wilhelm Epplin in seiner Amtstracht zu sehen, wie er neben einer Gestalt, die einem Engel gleicht, durch eine dunkle Landschaft geht. Der Text darunter lässt jedoch eher vermuten, dass mit dieser Figur die Weisheit gemeint ist, denn dort steht: „Die Weisheit geht umher und sucht, wer ihrer wert ist, und erscheint ihm freundlich auf seinen Wegen und begegnet ihm immer, wenn er über sie nachsinnt“. Damit wird augenscheinlich auf die Weisheit des Verstorbenen angespielt. Ein kleiner nackter Engel, ein Putto, setzt ihm eine Krone auf, und Christus blickt aus den Wolken auf den Verstorbenen herab. Unterhalb von Christus ist eine „feste Burg“ zu sehen, auf die der

Amtsschreiber mit ausgestrecktem Arm weist. Der Text darunter lautet: „Herr Johann Wilhelm Epplin, Statt und Amtsschreiber in Herrenberg. Seines Alters 36 Jahr 21 tg bey dem Ambt 9 Jahr ist gebohren in des Heil. Röm. Reichs statt Nördlingen Anno 1638 den 28. Janu. Allhier selig verstorben anno 1674 den 19. Feb. Hat hinterlassen seine heißbetrübt wittib Annam Catharinam geborene Burkin zusamt seinem söhnlein und dreyen töchterlein, den Gott an jenem grossen Tag Eine selige und frölich auferstehung verleihen und di Cron der gerechtigkeit aufsetzen wolle.“

Hans Jakob Khönle (1675)

Hans Jakob Khönle war der Begründer der erfolgreichsten und wohlhabendsten Handelsfamilie in Herrenberg im 17. und 18. Jh. Er wurde in Hildrizhausen als Sohn eines Müllers geboren, machte eine Kaufmannsausbildung in Frankfurt oder Hanau und begann 1651 mit einer Eisenwarenhandlung in Herrenberg eine einzigartige Erfolgsgeschichte. Er erweiterte sein Sortiment, eröffnete mehrere Filialen in verschiedenen Städten, hatte Verbindungen nach ganz Europa und nach Übersee und holte so ein Stück der großen weiten Welt nach Herrenberg. Ihm wurde ein besonders prächtiges Epitaph gesetzt,

aus Stein gehauen, außerdem farbig gefasst und mit Vergoldungen versehen. Der gereimte Text erzählt anrührend von einem nicht immer leichten Leben: „Ich bin zu Herrenbergein Handelsmann gewesen, die himmlisch Herberg stets hab ich mir auserlesen. Hans Jacob Khönle hies mein Nam, der war bekannt, durch meine Handelschafft in manchem frembden Landt. Der Höchste hat mich auch mit süsser Eh begabet, Rosina meine Lust hat offtmals mich erlabet, der keusche Rosenstock, daraus entsprossen sindt eilff Kinder, deren drey man noch im Leben findt. Den Sohn hab ich nach mir Hans Jacob lassen nennen, zwey Töchter hat mir auch der Höchste wollen gönnen. Die eltst Ottiliam nem Gott ich seine Hutt, Rosina auch die Kleinst nem zu an Glück und Gut. Ich bin diss Jammerthal offt mit benetzten Wangen Die Funfftzig sieben Jahr in Unruh durchgegangen. Bis, was ich lang gesucht, ich endtlich frölich fand, das köstlich Perlen hier im rechten Vaterland. Der zehende Mertz hatt mir das Leben auff gerieben, war sechszehn hundert funf und sibenzig geschrieben, da eben Tag und Nacht einander waren gleich. Nun leb ich Tag und Nacht ohn End in Gottes Reich, nun hab ich der Natur die Schuldigkeit erstatet, leg ab den Sündenleib, von Kranckheit abgemattet, der nun von keiner

Hitz nicht das Geringste fühlt und in den Wolluststrom wird ewig abgekühlt. Ihr, die ich hinder mir in Traurigkeit verlassen, solt künfftig mit Gedult nur Eüre Seele fassen. Das Höchst, so Eüch vermacht im Testament soll sein, ist: liebet brünstiglich einander ohne Schein.“ In der heute beschädigten Kartusche darunter konnte man früher zusätzlich noch den Text aus Mt 13,45-46 lesen: „Abermal ist gleich das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte. Und da er eine köstliche Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte und kaufte dieselbige.“

Freiherr Friedrich Wilhelm von Bernerdin (1695)

Dieses Epitaph ist das späteste gemalte, das wir in der Kirche haben. Es ist besonders prächtig, da es zusätzlich mit zwei vollplastischen Figuren mit Palmzweigen in den Händen versehen ist. Der Verstorbene, zu dessen Gedächtnis es aufgestellt wurde, ist der Freiherr Friedrich Wilhelm von Bernerdin. Die Familie der Freiherren von Bernerdin stammte ursprünglich aus Kärnten. Von 1640 bis 1782 besaßen sie die Ortsherrschaft über Sindlingen (heute Unterjettingen) und lebten im Schloss Sindlingen. Sie hatten eine eigene Begräbniskapelle in der Stiftskirche, in der heutigen Sakristei. Der

Verstorbene war erst 25 Jahre alt und kam bei einem Reitunfall ums Leben. In der Kartusche unter dem Bild steht u.a.: „Welcher den 19. Aprilis Anno 1695 zu Sindelfingen Abend um 6 Uhr durch ein schnellen doch seligen Fall sein Leben geendet.“ Die Darstellung auf dem Gemälde zeigt im Vordergrund den Guten Hirten, der den Verstorbenen durchs finstere Tal führt, und im Hintergrund den Reitunfall. Christus erscheint in den Wolken und überreicht ihm die Krone des Lebens.

Vorhalle:

Die Epitaphien oder Grabsteine, die sich in der Vorhalle befinden, sind alle aus Stein gemeißelt. Mit einer Ausnahme zeigen sie keine Bilder des Verstorbenen, dafür Wappen, Ornamente und teilweise sehr lange Texte, die sich manchmal reimen. Häufig sind auch Bibelsprüche, und es gibt auch Wortspielereien mit dem Namen des Verstorbenen.

Gottlieb Friedrich Heß
(1761)

Vom Kircheneingang aus gesehen an der linken Wand der erste Gedenkstein ist dem Vogt Gottlieb Friedrich Heß gewidmet. Er war der bekannteste Vogt der Stadt. Unter den Personen, denen besonders im 18. Jh. Epitaphien bzw. aufwendige Grabsteine aufgestellt wurden, befanden sich mehrere Vögte. Ein Vogt war ein herzoglicher Beamter, Stellvertreter des Herzogs, dem das Steuerwesen, die Gerichts-



Epitaph von Georg Friedrich Heß

barkeit und städtische Militärengeregenheiten unterstanden. Gottlieb Friedrich Heß wurde 1697 in Sulz am Neckar geboren, und auch sein Vater war bereits Vogt, zuerst in Sulz, ab 1714 in Herrenberg. Gottlieb Friedrich studierte erst Theologie, dann Jura, und wurde zuerst Assistent, ab 1724 Nachfolger seines Vaters im Amt des Vogtes von Herrenberg. Neben seinen Amtsgeschäften hatte Gottlieb Friedrich Heß noch diverse „Hobbys“: seinen Garten und die Musik. Als Förderer der Kirchenmusik setzte er sich für eine neue Orgel ein, die ihm so wichtig war, dass er dafür den Lettner in der Kirche zwecks besserer Schallverhältnisse abreißen ließ. Er war außerdem der Gründer einer Art Musikschule, leitete das Collegium Musicum und komponierte 1748 zur Hochzeit des Herzogs Carl Eugen eine Operette mit dem Titel „Lukrezia“, die hier in Herrenberg aufgeführt wurde. Er überreichte das Werk persönlich dem Herzog; leider ist es jedoch verloren gegangen. Außerdem verfasste er eine Chronik der Stadt Herrenberg, die 2800 Foliosseiten umfasst, eine der wichtigsten Quellen zur Herrenberger Stadtgeschichte und eine Fundgrube für Historiker aller Art. Die Inschrift auf dem Gedenkstein gibt an, dass seine Witwe ihm dieses Denkmal errichten ließ. Seine Verdienste werden

aufgeführt und seine Frömmigkeit wird gepriesen.

Georg Friedrich Heß
(1720) Abb. Seite 4

Das Grabmal daneben ist dem Bruder des Gottlieb Friedrich Heß gewidmet, Georg Friedrich Heß. Auch er war Assistent des Vaters gewesen und sollte einmal in seine Fußstapfen treten, doch starb er schon im Alter von 30 Jahren. Bemerkenswert ist hier das Porträt des Verstorbenen, das einzige, das wir auf einem Steinepitaph oder -grabstein finden.

Ludwig und Burkhard Jakob Ehinger (1626/27)

Ein kleiner, unscheinbarer Grabstein in der Nähe der Treppe ins Untergeschoss verdeutlicht einen Aspekt des Lebens in früheren Jahrhunderten, der uns schon in anderen Epitaphien begegnet ist: die hohe Kindersterblichkeit. Die beiden kleinen Jungen, die bei diesem Grabstein begraben waren, waren Cousins. Über ihr Alter wird nichts ausgesagt. Ihre Eltern waren Geschwisterpaare; die Väter (ein Untervogt und ein Rechtsgelehrter) waren Brüder und die Mütter Schwestern. Die Jungen starben kurz hintereinander, der eine im Dezember 1626, der andere im März 1627. Die große Trauer und Verbitterung der Eltern zeigt

sich in der Wahl des Bibelspruches (in Anlehnung an 1 Mos 47,9): „Wenig und böß ist die Zeit unseres Lebens“.

Johann Georg John (1696)

Im Laufe seines Lebens war Johann Georg John neben einigen anderen Ämtern Vogt in verschiedenen Orten, so in Lustnau, Murrhardt und schließlich 11 Jahre lang in Herrenberg, wo er auch gestorben ist. Auf seinem Grabstein findet sich eine Spielerei mit den Anfangsbuchstaben seines Nachnamens:
„**J**ch war auf die Treu beflissen
Ohne Arbeit giengs nicht ab
Hab dabei auch leiden müssen,
Nun beschlies Ichs in dem Grab“

Konrad Hiller (1628)

Gegenüber den recht langen Texten anderer Gedenksteine nimmt sich dieser kleine Grabstein bzw. Epitaph in der Ecke links neben dem Eingang zum Kirchenschiff geradezu bescheiden aus. Er ist dem Steuereinnahmer und Stiftsverwalter Konrad Hiller gewidmet. Wir erinnern uns: die Familie Hiller gehörte zu den wichtigen Herrenberger Familienclans und hatte im 16. Jh. schon einen Bürgermeister und einen Vogt gestellt. Die Frau des Hans Eitel Lupin war eine geborene Hiller, und so sehen wir auch hier das Familienwappen der Hiller, die beiden sechsstrahligen Sterne übereinander auf einem waagrecht ge-

teilten Schild. Interessant ist hier, dass die Inschrift auf Latein verfasst ist. So wirkt das Ganze ein bisschen wie ein „römischer Grabstein“. Das lässt darauf schließen, dass sich Konrad Hiller als gebildeter Humanist verstand, der auch sein Andenken in der Tradition der Antike sehen wollte. Der Text ist sehr schlicht, hier steht lediglich (Übersetzung): Grabmal des sehr berühmten und sehr erfahrenen Mannes Herrn Konrad Hiller, weiland treuester Einnehmer (= Steuereinnehmer) und so weiter, geboren am 4. Dezember Anno 1553, gestorben am 22. April 1628“.

Johannes Grüninger (1603)

Ein Grabstein rechts daneben auf der gleichen Wand ist Johannes Grüninger gewidmet. Auch die Grüningers waren eine wichtige Familie in Herrenberg, ursprünglich stammten sie aus Entringen. Sie waren mit den Moser und Andreä versippt. 1584, als der sehr wohlhabende Johannes Grüninger bereits Ratsmitglied in Herrenberg war, verheiratete er seine einzige Tochter und Erbin Barbara mit einem relativ mittellosen, aber hoffnungsvollen jungen Schreinermeister, nämlich Heinrich Schickhardt, der im Folgenden eine steile Karriere als Baumeister machen sollte. Johannes Grüninger, der Schwiegervater

von Heinrich Schickhardt, wurde später auch noch Bürgermeister von Herrenberg.

Karl Friedrich Jäger (1711)

Zuletzt möchte ich noch zwei Grabsteine oder Epitaphien von Vögten vom Anfang des 18. Jahrhunderts erwähnen. Sie sind sich recht ähnlich und dabei besonders prachtvoll. An beiden sieht man, dass auch die Steindenkmäler teilweise farbig gefasst waren (wie auch schon das Epitaph des Hans Jakob Khönle): das Familienwappen war auf jeden Fall bunt bemalt. Das linke Epitaph ist für Karl Friedrich Jäger von 1711. Der lange Text darauf ist in Latein geschrieben. Verfasst hat ihn der Sohn des Verstorbenen, David Friedrich Jäger, der Diakon an der Stiftskirche in Stuttgart war und der damit wohl nicht nur seinem Vater ein Denkmal setzen wollte, sondern auch seine eigene Gelehrsamkeit und Beredsamkeit zur Schau stellen wollte. Der Text ist sehr pathetisch und ausschweifend.

Sebastian Friedrich Faber (1714)

Daneben ist der Grabstein bzw. das Epitaph des Vogtes Sebastian Friedrich Faber angebracht. Hier ist nun nicht nur das Familienwappen farbig gefasst, sondern die ganze Schrift ist golden hinterlegt, so dass dieses Denk-

mal einen besonders prächtigen Eindruck mit beinahe aristokratischem Anspruch machte.

*

Nun sind wir mit den Epitaphien durch drei Jahrhunderte gewandert und haben von zahlreichen Personen der Herrenberger Stadtgeschichte erfahren. Damit haben wir die Epitaphien und Grabsteine in ihrem eigentlichen Sinn verwendet, nämlich dem Gedenken an lange verstorbene Menschen. Die Gedächtnistafeln tragen dazu bei, die erwähnten Personen sozusagen „unsterblich“ zu machen, so lange jemand die Texte darauf liest und die Bilder betrachtet und sich dadurch an sie erinnert. Die Gedächtnistafeln erzählen uns von einer vergangenen Lebenswelt, in der der Tod allgegenwärtig war, und die aus diesem Grund eine tiefe Frömmigkeit und eine starke Jenseitshoffnung hervorgebracht hat. Dies alles spiegelt sich in den Bildern und Inschriften.

*

Der Mömpelgarder Altar

Wanderausstellung in Herrenberg

18.09.2015 bis 31.10.2015



Zum 500-jährigen Reformationsjubiläum 2017 und dem Themenjahr 2015 „Bild und Bibel“ wird die Evangelische Kirchengemeinde Herrenberg den Mömpelgarder Altar als modernen Nachbau präsentieren.

Weiter auf Seite 8

Der Mömpelgarder Altar wird nachgebaut

Eine Wanderausstellung weit über Herrenberg hinaus

Abb. siehe Seite 7

Der Altar mit seinen 157 Tafeln gleicht einer überdimensionierten Bilderbibel. Er wurde 1540 von dem Herrenberger Maler *Heinrich Füllmaurer* geschaffen. Der erste evangelische Pfarrer in Herrenberg, *Kaspar Gräter*, hat das theologische Programm bestimmt.

Der neue Mömpelgarder Altar wird von der **agentur krauss** in Herrenberg als Wanderaltar nachgebaut. Der Originalaltar steht im Kunsthistorischen Museum Wien.

Das Werk ist vom 18.09.2015 bis 31.10.2015 auf der Empore der Stiftskirche zu sehen.

Fr. 18.09.2015 um 19 Uhr Ausstellungseröffnung

So. 20.09.2015 Gottesdienst mit Thema „Altar“.

Fr. 23.10.2015 um 18 Uhr Prälatenempfang

Thema: Bild und Bibel in Reformation und Gegenwart

Anschließend können interessierte Kirchengemeinden den Altar ausleihen.

Hauptsponsor ist die Evangelische Landeskirche in Württemberg. Auch der Verein zur Erhaltung der Stiftskirche gehört zu den Sponsoren.

Verein zur Erhaltung der Stiftskirche Herrenberg e.V.

Mitglieder des Vorstands: Gernot Heer, Vorsitzender; Dieter Eisenhardt, Stv. Vorsitzender; Rainer Gsell, Schatzmeister; Dr. Siegfried Heinrich, Schriftführer; Dr. Michaela Bautz, Beisitzerin; Fritz Hanßmann, Bauhütte; Dr. Klaus Hammer, Glockenmuseum; Dr. Christoph Öhm-Kühnle, Beisitzer; Dekan Eberhard Feucht, Ev. Kirchengemeinde

Vereinsanschrift: Pommernstr. 21, 71083 Herrenberg, Tel. 07032 – 7 15 78

IBAN DE50 6035 0130 0001 0355 00, BIC BBKRDE6BXXX

